

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 20. August 1879.

Abonnementspreis :	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr :

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Zu viel Ehrfurcht.

Verfassungsänderungen zählen bei uns zu den vornehmsten Staatsaktionen. Man sträubt sich so lange man immer kann, Hand an das Grundgesetz zu legen, und wer daran rüttelt, bevor die Wägsten und Besten zustimmend genickt, wird des Muthwillens oder gar der Bosheit beschuldigt. Die Konstitution gilt als Heiligthum, als ein Bau, der für Decennien bestimmt und wie schabhaft sie auch sein mag, wie verderblich einzelne ihrer Bestimmungen wirken, welche schreiende Mißbräuche unter ihrem Schutze sich breit machen, es werden immer schwere Bedenken in's Treffen geführt, wenn der Ruf zur Revision erschallt. Die Engländer und Nordamerikaner sind zweifelsohne ebenso praktische Leute wie wir, auch lieben sie in der Politik einen geregelteren Gang und verlegen sich nicht auf Experimente; scheint aber ihre Konstitution einer Reparatur bedürftig, so nehmen sie die Arbeit ruhig vor, ohne abzuwarten, bis gewissermaßen ein Rehraus nöthig wird.

Eine Verfassung soll gewissenhaft gehütet, aber nicht als „Hut auf der Stange“ angesehen werden. Sie ist der Bürger wegen da, und geräth sie in Widerspruch mit der Entwicklung, so thut man wohl daran, sie auch in Einklang mit der fortschreitenden Zeit zu bringen, ohne Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Rathsherrn und die Solidität ihrer Stühle. Die Phrase von dem Stein „der in's Rollen geräth“ und den „Erschütterungen“, welche ein „fortwährendes“ Nevidiren nach sich zieht, ist abgeschmackt. Besitzt das Volk den „gesunden Sinn“ auf den man sich bei gegebenem Anlaß beruft, so sind die angedeuteten Gefahren bloße Schreckbilder; geht er ihnen ab, so ist es doppelt gerathen, legislatorische Verbesserungen nicht auf die lange Bank zu schieben. Andernfalls stauen sich die Forderungen und Wünsche, es häuft sich auch der Groll und zuletzt stüthet die Bewegung, die man hat verhüten wollen stürmisch über die Ufer.

Wie wird denn eine Verfassung geschaffen? Die hl. Schrift erzählt, es habe sich ein Donnergewölke erhoben und der Ton einer Posaune erklingen hören, als Moses von Jehovah auf der von den Wolken eingehüllten Spitze des Sinai die Verfassung, die heiligen zehn Gebote für Israel empfing. So feierlich geht es nicht zu bei uns. Die siegreiche Partei münzt ihre Postulate in

Artikel um, ihre Anschauungen werden in's Gesetzbuch eingetragen und stehen sich mehrere Parteien gegenüber, von denen keine stark genug ist, um nach ihrem Herzen zu schalten, so schließen sie eben einen Kompromiß. Die Bundesverfassung von 1874 war ein Kompromiß, auch alle übrigen Verfassungen kamen auf dem Wege der Vergleiche zu Stande. Es wurde bei ihrem Abschluß hartnäckig gefeilscht und gehandelt, wie auf dem Markte. Im Innern des Saales redete der Patriotismus laut und feierlich — in den Vorzimmern und Wirthschaften zankten die Interessen. Man sieht es gar manchem einzelnen Paragraphen an, wie verzweifelt an ihm herumgezerrt und gefnelet wurde, bis er schließlich unter Ach und Krach durchging. Diejenigen, welche herrschen, suchen das Grundgesetz so zuzuschneiden, daß ihnen auf lange die Herrschaft gesichert bleibt, die Andern wenden all' ihre Kunst an, um die Fesseln, welche die Majorität für sie schmieden will, zu durchseilen oder doch wenigstens zu lockern.

Die Frage einer Revision der Bundesverfassung steht heute in der Debatte, und von verschiedenen Seiten hörten wir auch schon den Einwurf, es sei mit Rücksicht auf die Zeitlage ein Einbruch in die Verfassung abzuweisen. Wir halten dafür, die Befehdung einer saulen Sache sei fortwährend opportun. Der Feldzug, den Herr Joos begonnen, wird weder den konfessionellen Pader erregen, noch uns in eine Verwicklung mit dem Ausland bringen; das Ziel ist ein absolut vernünftiges. Es gilt nachzuholen, was die eidgenössischen Räte 1874 scharfsinnig versäumten; es gilt einen ungesunden Zustand zu beseitigen. Gerechtigkeit und Billigkeit sind uns werthvoller als eine mangelhafte Verfassung, wir haben keine Lust, dieselbe nur deshalb zu konserviren, weil sie einmal da ist. Die Achtung vor den Gesetzen gibt man nicht bloß dadurch zu erkennen, daß man sie streng befolgt, sondern auch dadurch, daß man Ungerechtigkeiten daraus entfernt, sonst arten sie thatsächlich aus zu einer sich forterbenden „ewigen Krankheit“.

Man wird je länger je mehr von dem Brauche, nur je nach langen Zeitabschnitten den Revisionsapparat in Betrieb zu setzen, abgehen müssen.

Dies ist das wortgetreue Urtheil, welches die radikale aber durch und durch demokratische „Züricher-Post“ über die sogenannte Unantast-

barkeit und nimbusartige Heiligkeit unserer heutigen Bundesverfassung gefällt hat. Jedes Wort ist uns ganz aus der eigenen Seele geschrieben, gleichsam unsern geheimsten Herzenswünschen und Ideen abgelauscht. Ja wohl, die famose Bundesverfassung von 1874 ist nichts weniger als eine heilige Bundeslade, die kein Staubgeborner Sohn der Helvetia, auch nicht mit dem kleinen Finger anzurühren sich vermaßen dürfte.

Im Gegentheil betrachten wir sie heute noch wie gestern und vorgestern als ein erbärmliches Nachwerk, als eine Ausgeburt des Liberalismus, der unter der gleichnerischen Maske von Freiheit und Volkssouveränität unsere heiligsten Rechte und Freiheiten mit Füßen tritt und dem reißenden Strom der allgemeinen Verderbnis auf der ganzen Linie die Schleusen geöffnet hat.

In den wenigen Jahren der hochgepriesenen neuen Verfassungs-Ära haben wir so reichliche und bittere Erfahrungen gemacht, daß wir stockblind sein müßten, um nicht endlich einsehen zu können, daß man uns anstatt des Brodes eine Schlange dargeboten hat. „An den Früchten erkennt man den Baum.“ Welche saubere Früchte haben nicht die staatlich sanktionirte Civilehe, die schrankenlose Gewerbefreiheit, der Militär- und Schulartikel u. s. w. schon erzeugt! — Katholiken wie Protestanten gehen nach und nach die Augen auf. Erfahrung macht klug! Wir wissen zwar wohl, daß die „Züricher-Post“ bloß jene Artikel im Auge hat, welche dem Gründer- und Schwindlerthum Vorschub leisten und wir stimmen auch da vollständig mit ihr überein. Aber wir sind konsequent und wollen nicht bloß auf dem materiellen sondern auch auf dem geistigen und religiösen Gebiete reine Bahn haben, d. h. eine Rückkehr zu jenen Gesetzen und Grundrechten, auf deren Basis allein die soziale und sittliche Wohlfahrt der schweizerischen Republik gedeihen und dauerhaft bestehen kann. Ist auch jetzt das Volk noch nicht reif genug, um es einzusehen, früher oder später muß und wird es doch dahin kommen, daß die große Mehrheit des Schweizervolkes die allzugroße und unsinnige Ehrfurcht vor der papierernen Bundesverfassung verlieren und sie den Herrn im Bundesrathssaale aus Verachtung zu Füßen werfen wird.

Haupt-Probier.
insicht.
Das Komite.
Landwirthe!
sich hiermit, die
erkfamt zu machen,
weben von Tuch
tauscht er stetsfort
gewobene aus.
ar August, nehmen
(Naturbleiche) an-
Halblein.
Agent,
Hrn. Fasel, Metzger
urg.

herbstsaat.
Spargel großer
er Rüben, Spinat
is, Winter-Salab,
bester Qualität bei
a men händ ler,
181, Freiburg.

reischießen
hengesellschaft
Düdingen
0 Franken.
ag, den 18. und
79.
de sind freundlich
te.
an. (214)

attes ist zur Einsicht
bdruckerei
helfer.
t Fr. 1 20 — bei
(129)

Zug.
ziehung. Beste
en technischen
Vortrefflich ein
gratis. Näher
A. Keiser.

Joseph Mauron,
Stadt Freiburg
1878 ein hölzern
und leicht gemacht
u gleichen Pferde
Hrn. Mechaniker
d der Wahrheit

er Study,
beschreiber.

für alle in fehr
iten, sowie Billig
wissen.
echniker,
Freiburg.

Sidgenossenschaft.

Alt-katholisches. Die moderne Erfindung, Alt-katholizismus genannt, das Triebrad des lächerlichsten Kulturkampfsschwinds, geht in Deutschland den Weg alles Fleisches und liegt auch in der Schweiz in den letzten Zügen. — Einzig der belogene und beschwindelte Kanton Bern hält noch die herzogliche Krachfestie und verschwendet alljährlich circa 40,000 Franken an die sogen. „alt-katholische Fakultät“, um ausländische Professoren und allerlei fremde Kantonsbürger als Lehrer und Schüler, als Verfänger und Verfängte zu erhalten. Wie viel das 1/2 Duzend ausländischer Wanderlehrer und das Duzend alt-katholischer Studenten werth ist, wollen wir an der Hand von äußerst pikanten Thatsachen darthun. Heute nur so viel: Bekanntlich dreht sich bei allen Staatspaffen das Sinnen und Trachten um das Weib d. h. die Leute wollen heirathen und nebenbei eine Religion betreiben, die nicht katholisch, noch protestantisch, weder Fisch noch Fleisch, ein konfessionelles Zwitterding ist. — Bis vor kurzem predigten und schrieben der alt-katholische Internationalbischof Herzog sowohl, als auch sein ehemaliger Generalvikar Michaud ganz energisch gegen die Priesterhebe. Vor einigen Tagen jedoch warf Monsieur Michaud alle Grundsätze der Konsequenz über Bord und wandelte mit einer gesunden Polin, Igfr. Brühl aus Warschau, zum Ehelichstandsbeamten der Stadt Bern, um sich als Heirathskandidat offiziell verkündigen zu lassen. Gewiß ein deutlicher Beweis, daß diese Sektierer-Professoren selbst nicht wissen, was sie — außer dem Staatsbeitrag und fetten Jahresgehalt von 6,000 Fr. — eigentlich wollen und anstreben. Und für solche vom Staatsreligionsstifter-Kleeblatt Bodenheimer-Teuscher-Nilschard importirte Sektenerlehrer und alt-katholische Wunder-Doktoren soll der schwergeprüfte, gutmüthige „Muz“ fast unerschwingliche Geldopfer bringen? — L'argent et la femme, zu deutsch: „Geld und Weib“ — ist das Lösungswort dieser Staatschmarozzer, die sich selbst verachten, so daß der saubere Professor Michaud unlängst vor Zeugen sich äußerte: „Ich will mit dem Pseudo-Bischof (dem falschen „Bischof“) nichts mehr zu thun haben!“ —

Dagegen scheint Monsieur Michaud von jener Ueberzeugung besetzt zu sein, welche wir in das nachstehende Beispielen eingekleidet haben und dem Herrn Bräutigam von Epiquez als „Hochzeitgedicht“ widmen wollten:

Fort mit dem Elibat, wenn Polinnen mir winken!
Die Sekte kracht; laßt mich an treuen Busen sinken!
Esprit français und polnisch Blut, o welcher Zeitvertreib!
Das Beste an der Sekte ist am Ende doch — das Weib.
(B. B. Z.)

Tabakzoll. Der Grüllverein hat die Sammlung der 30,000 Unterschriften gegen das Gesetz betreffend Erhöhung des Eingangszolles auf einige Waarengattungen eröffnet. Es gährt lustig im republikanischen Schweizervolke!

Zürich. Die Schulpflege von Meilen beschäftigte sich mit der Aufstellung einer neuen Schulordnung, welche u. A. folgende Bestimmungen enthält: „Nach eingebrochener Dunkel-

heit oder nach dem Läuten der Betglocke dürfen sich die Schüler nicht mehr auf den Straßen herumtreiben, noch weniger dürfen sie sich bei öffentlichen Anlässen um diese Zeit in Tanzlokalen sehen lassen. Der Besuch von Wirthshäusern ohne Begleitung der Eltern ist auf's Strengste untersagt. An Sonn- und Festtagen sollen die Schüler alles vermeiden, was die Feiertagsruhe namentlich während der gottesdienstlichen Stunden, stören könnte.“

Dieses energische Vorgehen eines protestantischen Dorfes beschämt manche katholische, selbst im Geruche des „Miramontanismus“ stehende Stadt. Verstanden!!

Luzern. Der Vorwurf der Ueberrumpfung des konservativen Centralkomite's bei der jüngsten Nationalratswahl im Luzerner Hinterlande wird aus zuverlässigster Quelle als durchaus unbegründet erklärt. Das Zentralkomite hatte am Freitage vor der Wahl Kunde von dem radikalen Plane und die konservativen Führer auf dem Lande wurden sofort durch Expressen davon benachrichtigt. Da aber von radikaler Agitation dort nichts bemerkbar war, blieb die Warnung unbeachtet und die Konservativen — zu Hause! Hm! Michel, schläfst du?

Uri. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden vom Regierungsrathe nicht weniger als 63 Wirthschaftspatente erteilt! Eine durstige Gegend! O Sitteneinfalt und Einfachheit der biedern Urschweizer wo fliest du hin?

— Das Gewitter vom 5. d. M. ruinierte im Maienthal einige der schönsten Matten. Der Schaden beträgt 20,000 Fr. und betrifft leider fast ausnahmslos ärmere Leute.

Baselstadt. Dieser Tage sind in Basel 23 Wirthe, die ihre Bierpressionen nicht in gehörigem Stande gehalten, mit Geldbußen von 10 bis 30 Fr. belegt worden.

Lasse man doch den edlen Gerstensaft frisch von der Quelle sprudeln, wozu der lästige und schmutzige Apparat, der mehr verpsucht als nützt!

Baselstadt. Es gibt merkwürdige Fügungen im Schicksale des Menschen. Hier in Muttenz lebte ein Mann, der lange Zeit mit seiner Frau nicht auf bestem Fuße stand. Es kam so weit, daß derselbe folgendes Inzerat in den Zeitungen veröffentlichen ließ: „Verloren gegangen: eine Frau von Mönchensstein nach Muttenz. Der ehrliche Finder ist ersucht, dieselbe zu behalten. Kostgeld wird keines bezahlt.“

Vor einigen Wochen nun fiel der Mann vom Heuwagen und blieb todt auf dem Plage. Die Frau aber sang vergnügt das schöne Lied nach Niehl:

„Und als mein Mann gestorben war,
Da legt man ihn auf's Strohh,
Ich sollte drüber weinen
Und war doch gar so froh.“

Mit dieser Fröhlichkeit sollte es aber nicht lange dauern. Vor einigen Tagen starb nun auch die Frau und die beiden Ehegatten liegen nun — versöhnt — neben einander auf dem Kirchhofe zu Muttenz.

Appenzell J. Rh. Der Wildhüter dieses Gebirgskantons theilt mit, daß auf den dortigen Bergen die Gemsen sich in erfreulicher Weise vermehrt haben. Die Zahl derselben soll (nach Zählung durch Sennen und Hirtenknaben) betragen: an der „Hängelen“ 13 Stück, in den „Dachsenbetten“ 19, darunter

7 Zicklein, in Potersalp 13, darunter 5 Zicklein. Rehe wurden im Juli 14 gezählt. Spielhahnen sind nur wenige, dagegen viele Hennen vorhanden. Auf Vorschlag des Wildhüters wird für Gemsen und Rehe Winterfutter bereit gehalten und zu diesem Zwecke aus Auftrag der Standskommissionen Wildheue gesammelt.

St. Gallen. Von den Inschriften in dem Bankettsaale der naturforschenden Gesellschaft, welche am 11. und 12. August in St. Gallen ihre Versammlung hielt, notiren wir folgende:

Den Chemikern:
Wer Bier fälscht und Wein tauscht,
Ist werth, daß er sie selber kauft,
Ist denn Fälschen ein Verbrechen —
Die Welt will ja, daß sie betrogen sei:
Fröhlich läßt sich's wieder zechen.
Es leb' die Lebensmittelpolizei!

Den Aerzten und Apothekern.
Wohlthätig ist der Bille Nacht
Für den, der auf dem Stuhl der Nacht
Der Wirkung harret!
Jedoch durch Pulver und durch Bülverlein
Ging Mancher schon zur ewigen Ruhe ein!

Den Meteorologen.
Ihr seid in Mißkredit mit Eurer Kunst —
Kein Wunder, denn ihr macht zu viel in — Dunst!
Man fragt mit Recht sich, ob das noch Männer sind,
Die ihre Meinung ändern nach dem Wind.

Den Astronomen.
Ihr habt den besten Theil erwählt,
Der Euch nicht wird genommen werden;
Denn Euch gehört das Sternenzelt
Ihr habt den „Himmel“ schon auf Erden!

Graubünden. Ein Private ließ letzten Montag „Gwünderthalber“ eine Statistik des Verkehrs über die Brücke beim oberen Thor-Chur aufnehmen und es ergab sich, daß von Morgens 4 Uhr bis Abends 11 Uhr die Brücke passirten: 1003 Pferde mit 544 Wagen (Postwagen, Kutschen, Omnibus und Privatfuhrwerke), 117 Ochsen und Kühe mit 69 Wagen und 12 Stück Schlachtochsen. Es scheint im Bündnerland flotte Saison zu sein.

Wallis. In den letzten Tagen des Juli fand in einigen Senneten der Vinneralpen das sogen. Milchmessen statt und es ergab sich, daß der Sommer Viehschlag (kleine, braune Race) eine ausgezeichnete Milch-Race ist. So z. B. stellte sich in einer Sennete mit 63 Kühen der Milchvertrag per Tag auf 882 Liter, was auf eine Kuh durchschnittlich 14 Liter beträgt, während viele Kühe 19, 20 und 21 Liter lieferten. Ein solcher Milchreichthum ist um so auffallender, weil eben dieses Jahr bei dem kleinen Grafe das Vieh bisher nicht einmal hinreichend Nahrung fand.

— Bei St. Gingolphe wurde dieser Tage ein junges Liebespaar ertrunken im Genfersee gefunden. Die beiden Verunglückten, aus einem Dorfe in der Nähe von Bern gebürtig, hatten sich, weil der Vater der Braut nicht in ihre Verheirathung einwilligen wollte, heimlich entfernt und waren über Lausanne nach Villeneuve und St. Gingolphe gereist, von wo aus sie ihren beiderseitigen Eltern ihr trauriges Vorhaben mittheilten. Sofort wurde der Maire von Meillerie hiervon benachrichtigt, aber es war schon zu spät, der Postzeit blieb nichts mehr übrig, als die beiden Leichname, die an den Armen zusammengebunden waren, aus dem See zu ziehen.

Frankreich. Die verheert jährlich 109 Millionen Gesamtwerte von Dank den neuen Konsummitteln, die Milch ausbezichen.

— In der Nähe von Gutzberger ein Aisy gegründet. Unter seiner Führung solche, die ein gewisses Alter erreicht haben, Maulthier von 72, ein Flegel von 18, eine Gans von 28, und ein Schwein von 12. Ebenso besteht schon ein prachtvoll eingerichteter und altersschwache Kranke ausgezogen, läßt man täglich armen Menschen dahindarüber sterben. Ist das eine Humanität?

Deutschland. als wären Schimmelpilz und Phylloxera für die Versündigung, Fusel und Giftzucker, Namen « le blanc » Krankheit, in Folge der grünen Sprossen absterben. Der diesjährige Rizomorphose im August auf der sich bald vergrößernde weißer, fast wollig, nehmlich an beiden sowie am Stiel und Blatt zerstreut. Die von rothbrauner Farbe auch auf die obere Anfangs September damit bedeckt. Bei Neben kann es dreiviertel zu Grunde gehen, dagegen angewendet folgt gehabt.

— Hamburg. amerikanische Schiffsstatistik dienen. In dieses Jahres wurden 506 Schiffe importirt, und nur 700 Sprünge.

— Karlsruhe. Sekunda des hiesigen Hartwald erschossen Pforzheim hat der Kiefer seine beiden Würgt. Die am 2. Felde heimgekehrte nach langem Suchen ohne sichtbare Verletzung. Der Mörders einem Gerücht zufolge Walde erhängt auf.

Rom. Am 1. Encyklika mit dem Schienen, welche groß Welt machen wird und Bischöfe der römischen Encyklika be-

Ausland.

Frankreich. Die Bevölkerung in Paris verzehrt jährlich 109 Millionen Liter Milch im Gesamtwerte von 33 Millionen Franken. Dank den neuen Konservierungsmethoden ist es möglich, die Milch aus weiter Entfernung zu beziehen.

In der Nähe von Paris hat ein reicher Gutsbesitzer ein Asyl für alte Thiere gegründet. Unter seinen Pensionären befinden sich solche, die ein ganz außerordentlich hohes Alter erreicht haben, so eine Kuh von 36, ein Maulthier von 72, ein Schwein von 25, eine Ziege von 18, eine Gans von 37, ein Dittelfink von 28, und ein Spatz von 31 Jahren.

Ebenso besteht schon seit Langem in Paris ein prachtvoll eingerichtetes Spital für frange und altersschwache Hunde, wofür Millionen Franken ausgeworfen werden. — Während dessen läßt man täglich arme Menschen im eisigsten Glende dahindarben und oft gar Hungers sterben. Ist das etwa die gerühmte moderne Humanität?

Deutschland. Coblenz. Gleichsam als wären Schimmelpilz, Schilblaus, Sauerwurm und Phylloxera noch nicht Strafe genug für die Versündigung am Wein mit Bleizucker, Fusel und Giftzucker, kommt die jetzt unter dem Namen «le blanc» („Rebentod“) benannte Krankheit, in Folge deren innerhalb eines Tages grüne Sprossen des Weinstockes vollständig absterben. Der diese Krankheit verursachende Pilz Rhizomorpha zeigt sich im Juli und bildet im August auf der unteren Blattseite auf kleinen, sich bald vergrößernden, trockenen Stellen schneeweißen, fast wollig zu nennenden Nasen, vornehmlich an beiden Seiten der Blattnerve sowie am Stiel und oft auch über das ganze Blatt zerstreut. Die Flecken erscheinen später von rothbrauner Farbe. Später geht der Pilz auch auf die obere Seite der Blätter über. Anfangs September sind fast sämtliche Blätter damit bedeckt. Bei nur theilweise erkrankten Reben kann es drei Jahre anstehen, ehe sie völlig zu Grunde gegangen sind. Die bis jetzt dagegen angewendeten Mittel haben keinen Erfolg gehabt.

Hamburg. Zur Warnung gegen die amerikanischen Schinken möge folgende amtliche Statistik dienen. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden hier trichinenhaltig befunden 506 Schinken, 305 Spedseiten, 18 Schultern, 7 Würste, sämtlich aus Amerika importirt, und nur 2 Schinken heimischen Ursprungs.

Karlsruhe. Ein Schüler der Untersekunda des hiesigen Gymnasiums hat sich im Hardtwald erschossen, und in Brödingen bei Pforzheim hat der dortige Landwirth Christian Kiefer seine beiden Kinder, zwei Mädchen, erwürgt. Die am Abend etwa um 6 Uhr vom Felde heimgekehrte Mutter fand die Vermissten nach langem Suchen Arm in Arm und nahezu ohne sichtbare Verletzung todt im Futterrog liegend. Der Mörder ist entflohen, soll aber einem Gerücht zufolge bereits in einem nahen Walde erhängt aufgefunden worden sein.

Rom. Am 11. August ist eine päpstliche Encyclika mit dem Datum des 4. August erschienen, welche großes Aufsehen in der gelehrten Welt machen wird. Die an alle Erzbischöfe und Bischöfe der ganzen katholischen Welt gerichtete Encyclika bezweckt die Wiedereinführung

der scholastischen Philosophie im Geiste und nach den Prinzipien des heil. Thomas von Aquin an den philosophischen Fakultäten der katholischen Lehranstalten. Die Encyclika zeigt zunächst die hochwichtige Aufgabe, welche die menschliche Vernunft in Bezug auf den Glauben hat, dessen Fundamente sie zu sichern, dem sie den Weg bahnen und den geoffenbarten Lehren eine wissenschaftliche Form zu geben und sie gegen die Angriffe der Feinde zu verteidigen hat. — Dann erklärt die Encyclika die Methode, nach welcher der Katholik philosophiren soll, und zeigt ihre Vernünftigkeit, wobei der dem Glauben schuldige Gehorsam und die Würde der Vernunft gewahrt bleiben, welche aus dem Glauben sogar kostbare Vortheile zieht. Die Encyclika führt aus, daß die Väter einen fleißigen Gebrauch von der Philosophie machten, um die geoffenbarten Wahrheiten zu beleuchten, zu verteidigen und einleuchtend zu machen, und daß die Wissenschaft der Väter von den Scholastikern, insbesondere von dem heil. Thomas, welchem der Papst eine glänzende Lobrede hält, gesammelt, geordnet und vermehrt wurde. — Der Papst beklagt sodann, daß dieser Schatz der Doktrin nach dem 16. Jahrhunderte zum großen Schaden der Wissenschaft, welche nicht mehr den Bedürfnissen der Zeit entsprach, aufgegeben wurde, und führt Gründe religiöser, sozialer und wissenschaftlicher Natur an, um die Rückkehr zur Philosophie des heil. Thomas von Aquin einzuschärfen, von welcher nichts für die wahren Fortschritte der modernen Wissenschaft zu fürchten ist, Fortschritte die der heil. Vater hoch zu schätzen erklärt. Schließlich ermahnt er die Bischöfe, seine Intentionen zu unterstützen, indem sie auf den Lehrstühlen und in den Akademien die wahre Lehre des heil. Thomas von Aquin in Ehren halten.

— Der an dem Dominikaner-Pater Carboni in Rom und der an einem Laienbruder des Augustiner-Klosters in Cave bei Genazzano verübte Mord veranlaßte den Deputirten Grafen Paul von Campello einen Brief an die Redaktion des „Popolo Romano“ zu schreiben, in welchem er mit vollem Rechte sagte, daß die Ursache solcher Morde hauptsächlich darin zu suchen sei, daß auf den italienischen Theatern Priester, Mönche und Nonnen in der profanrendsten Weise dargestellt werden dürfen, wodurch der Haß gegen dieselben populär gemacht werde. Er führt sogar Beispiele an daß nach Beendigung solcher skandalöser Schauspiele thätlich gegen Priester eingeschritten wurde, welche das Unglück hatten, der aufgeregten Menge, die aus dem Theater kam, zu begegnen.

Exempla docent.

Kanton Freiburg.

„Ein guter Baum bringt gute Früchte hervor, heißt es irgendwo in der hl. Schrift. Dieser Satz ausgesprochen von der ewigen Wahrheit selbst, ist zweifelsohne der sicherste Maßstab zur richtigen Beurtheilung irgend einer Person oder eines Vereines. Wie die Frucht so der Baum. Denn, fügt Christus gleich darauf hinzu, es ist unmöglich daß ein schlechter Baum gute Früchte hervorbringe.“

Nun aber ist es gewiß keine schlechte, sondern eine gute Frucht, wenn ein katholischer Verein mit unverbrüchlicher Treue nicht bloß am Glauben, sondern am unerschrockenen Bekenntniß und der thatkräftigen Ausübung des Glaubens in

der Praxis des religiösen Lebens fest hält, unbekümmert um das spöttische Gerede und Achselzucken des aufgeklärten Pöbels, der unter dem Firnis einer scheinbaren Weltbildung die geistige und religiöse Hohlheit und Gemeinheit zu verbergen sucht, und der sich gerne rühmt auch katholisch zu sein, während sie doch keinen andern Beweis dafür geltend machen können, als höchstens den, daß ihr Name — so und so auch im Taufbuch eingetragen ist, und daß sie es im Brauche haben, von Zeit zu Zeit sich auch ein Bierstündchen in einer Kirche als „überzeugungstreue Katholiken“ sehen und bewundern zu lassen.

Es sind im Laufe des letzten und auch dieses Jahres von der radikalen Presse wiederholt die heftigsten Angriffe gegen die hierorts bestehende Männer-Congregation in Szene gesetzt worden und das „Journal de Fribourg“ inspirirt vom Geiste eines gewissen . . . katholischen Hegkaplans, hat dieselbe in der schändlichsten Weise verdächtigt und angeklagt, natürlich ohne den Schatten eines Beweises zu erbringen. Die schlagendste Antwort auf all' diese gehässigen und erlogen Anschuldigungen gaben die 300—400 Mitglieder der Congregation am Titularfest des Vereins am Feste Maria-Himmelfahrt. Am frühen Morgen schon drängten sich die 3—400 Männer und Jünglinge der Congregation gemeinsam zum Tische des Herrn. Es war dies ein rührendes Schauspiel für Himmel und Erde, wie es in unsern Tagen leider nur selten mehr gesehen wird. Nachmittags haben sie sich abermals beinahe vollständig in der Kirche unserer lieben Frau eingefunden um ihrer himmlischen Mutter und Königin neuerdings den Eid der Treue zu schwören und zu geloben, ihr glorreiches Schlachtpanier bis zum letzten Athemzuge hoch halten zu wollen. Der Hochw. Superior Cosandey hielt eine eindringliche und salbungsvolle Ansprache an die Congregation, worin er u. A. die herrlichen und unschätzbaren Vortheile der Congregation an den Aussprüchen des hl. Bernardin nachwies. Die H. Staatsräthe Beck-Reynold, Fournier, Theraulaz und Hr. Großrath Von-der-Weid schätzten sich glücklich in die Zahl der Ehrenmitglieder dieses schönen marianischen Brudervereines aufgenommen zu werden. Ein Hoch diesem Vereine und seinem unermüdbarem Präses!

Zafers. (Korsy.) Letzte Woche fand in der Mädchenschule zu Zafers die Preisvertheilung statt. Dieses von den Kindern sehnlichst erwünschte Fest nahm einen fast feierlichen Verlauf. Die Schulzimmer waren in einen Musentempel verwandelt, von denen das eine die Schaubühne, das andere das Parterre des Zuschauerraumes bildete. Ueber die Bühne ging „der verborgene Edelstein“, von Kardinal Weissmann, oder „des hl. Alerius.“ Das bekanntlich fein redigirte mit Salz und Geist gewürzte Stück wurde ordentlich gegeben. Man könnte allerdings verschiedener Meinung sein über die Zuträglichkeit solcher Spiele bei Primarschülerinnen. Indessen wurde das Stück mit Interesse verfolgt bis zum Schluß. Nachher folgte die feierliche Vertheilung der Preise. Es wurden viele und schöne Preise ausgetheilt. Auf den Gesichtern der Kinder strahlte die heitere Sonne der Freude und des Glückes. Hochw. Herr Co-

sandey, Ehren-Kämmerer Leo XIII. und Ehren-General-Vikar von Lausanne, sowie Hochw. Herr Chorherr Tschopp, Primarschulinspektor und 2c. wohnten dem Feste bei, und bezeugten dadurch ihr reges Interesse für die Erziehung auf wahrhaft christlichem katholischem Boden. — Bei diesem Anlasse konstattiren wir mit freudiger Genugthuung, sowohl den blühenden Stand der gedachten Mädchenschule, als auch des Pensionates, welches mit gedachter Schule verbunden ist. Dieses letztere nimmt Mädchen von der ersten Jugend bis zum 17. oder 18. Jahre auf um sie christlich zu erziehen. Eine wohlfeile Kost, und überreiche Gelegenheit deutsch und französisch zu sprechen, sowie besonders eine aufmerksame sittlich religiöse Erziehung empfehlen diese Anstalt allen Denjenigen, welche im Falle sind sich an eine derartige Anstalt wenden zu müssen. Es sind, glauben wir, gegenwärtig 35 Kinder im Pensionate, und müssen verschiedene Anfragen ablehnend beantwortet werden, — aus Mangel an Raum. — Dieses Gedeihen der Anstalt, einer Stiftung des Hochw. Pfarrers Zbinden, Kaplan zu Täfels und der verehrten Familie von Surbeck von Raggenberg beurfundet augenscheinlich den Segen Gottes, der auf diesem Werke ruht. Möge der liebe Gott auch fernerhin über diese Anstalt seinen Segen ausgießen! —

Letzten Samstag Nachts gegen 10 Uhr wurde das Quartier durch ein Höllenspektakel in Aufruhr versetzt. Vor einem der berühmtesten Kauflokale waren sich zwei Taugenische und Kaufbolde von Profession stark in die Haare gerathen. Wie der Streit seinen höchsten Grad erreicht hatte, kam ein Landjäger herzu um die Ruheherren zur Ordnung zu weisen. Doch er griff in ein Nest von Wespen und Hornissen. Ein ganzer Schwarm gleichgesinnter Kerls rückte heran, und drohten und schimpften auf den Diener der Gerechtigkeit los.

Dieser ließ sich aber seiner Pflicht bewußt, nicht einschüchtern und um dem Rattenkorps ein wenig Respekt einzuschleusen, feuerte er einen Revolverbeschuss in die Luft ab.

Nun warf sich der ganze Janhagel auf den Polizisten, stürzte ihn zu Boden, entwaffnete und maltrairte ihn in der rohesten Weise. Zerquetscht und verwundet wurde er von den zu Hilfe gekommenen Leuten aufgehoben. Das fehlte noch, daß dieses hergelaufene Lumpengesindel (Verner und Waadtländer) im Bunde mit der Canaille Freiburgs der Polizei den Krieg erklärt! — Doch so geht's, wenn man das Unkraut immer lustig fortwuchern läßt, wächst es dem Gärtner bald über den Kopf! Näheres hierüber wird uns hoffentlich der Nachtwächter im Dürrenbühl-Thurm mittheilen. Mittlerweile sind bereits 10 der losen Vögel in den Käfig eingesperrt worden. Recht so!

Landwirthschaftliches.

Kurze Antwort auf die von einem Anonymus gemachten Bemerkungen betreffend einen Vortrag über Pferdezucht.

Von M. Strebel, Thierarzt, in Freiburg.

(Fortsetzung.)

Wenn unser Kritiker sagt, daß er bis jetzt nicht habe beobachten können, daß unsere Race (?) mehr als andere Pferde eine „lymphatische Constitution“ besitze, wohl aber hier und da eine „schlaffe Constitution“ so legt er dadurch ein neues eklatantes Zeugniß seiner scharfen Beob-

achtungsgabe und Unterscheidungskraft ab. Wir unserseits sind wahrscheinlich noch viele mit uns, halten den Unterschied zwischen einer „lymphatischen“ und einer „schlaffen“ Constitution für nicht kleiner und nicht größer, als es derjenige ist, der zwischen einem betrunkenen und einem verausachten Menschen besteht.

Nach des Kritikers Angabe besäßen wir einst ein „gerühmtes Acker-leichter und schwerer Zug-, Wagen-, Kutschen-Reitpferd.“ Schade, darin sind wir mit ihm völlig einverstanden, ja schade, daß dieses Wunderpferd nicht mehr existirt! Sie transit gloria mundi! —

Kommen wir nun zum Kapitel der Kreuzung. In unserem Vortrage sagten wir wörtlich: „Bei der Kreuzung muß man vor Allem aus das Ziel klar vor Augen haben und dann die geeignetsten Hengste zur Erreichung desselben auszuwählen wissen.“ Wenn nun unser origineller Kritiker mit der Bemerkung kommt, daß sei „richtig aber lange nicht hinreichend, sondern man müsse hierin noch bestimmte Grundsätze und Anforderungen befolgen, sonst wäre der Landwirth einem Schützen (und vielleicht auch meinem Kritiker) zu vergleichen, der ohne Pulver und Gewehr die Scheibe treffen wollte“, so möchten wir denselben ganz bescheiden fragen, ob das denn nicht nach Grundsätzen gehandelt heiße, wenn man durch die Auswahl der geeignetsten Mittel zum klar vorgesteckten Ziele zu gelangen sucht? Von Zweien Eines. Entweder hat mein scharfsinniger Gegenüber während meinem Vortrage über diesen Punkt geschlafen, oder geträumt, oder aber er hat einfach meinen Vortrag nicht verstanden. Wir unserseits halten dafür, daß wir in den eingeführten anglo-normännischen Hengsten ein geeignetes Mittel besitzen, um bei konsequent und längere Zeit über fortgesetzter Kreuzung, mit Beobachtung einer guten Ernährung und guten Pflege zum vorgesteckten Ziele, d. h. zur Bereidung oder Verbesserung unserer Pferde zu gelangen.

Unser Ungenannter belehrt uns: „Unter kurzem Rücken verstehe man starke kräftige Rücken, denn durch das Beschälen werden sie schwach und krumm“ und b... Es ist uns wahrhaftig unmöglich, den zweiten Satz mit dem ersten zu reimen, d. h. die aus dem ersten Satze abgeleitete Schlussfolgerung zu begreifen. Das wird gewiß nur einem Schützen möglich sein, der ohne Gewehr und Pulver die Scheibe trifft oder Jemanden, der über Etwas philosophirt, wovon er nicht die A-B-C-Kenntnisse besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes.

Ueber die unglückliche Stadt Szegedin, welche unlängst von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht wurde, ist schon wieder eine neue Katastrophe hereingebrochen. In einem Möbelmagazin brach Feuer aus und verwandelte beinahe den ganzen Rest der verschont gebliebenen Häuser in einen Aschenhaufen. Der Schaden soll ungeheuer sein. („Figaro.“)

Redaktion von J. B. Huber

Zum verkaufen.

Ein Heimwesen in Pfaffenholz, Gemeinde Wännewyl gelegen, mit neuem Wohnhause, zirka 2 1/2 Jucharten guten Matt- und Ackerlandes, nebst einer Juchart gut besetzter Waldung.

Antritt den 22. Februar 1880. Für Preis und Bedingungen sich an Joh. Jos. Schneuwly daselbst zu wenden. (218)

Für Paris gesucht:

1 deutscher Correspondent, 1 Translatenr. — Briefe franco an das „Comp-toir-Montorquell“ 98, Paris. (216)

Gesangaufführung.

Sonntag, den 24. August im Gemeinde-wirthshaus zu Pfaffen. Niedo Wirth. (217)

Kilbi im Bad Bonni

den 24. 25. und 26. August, wozu freundlichst einladet J. Jos. Schmutz, Badwirth. (219)

Viegeijchaftssteigerung

Montag, den 25. August von 9 Uhr Vormittags an, werden die Kinder Helfer vom Rebader, Böfingen ihr daselbst liegendes Heimwesen bestehend in 1 Juchart 348 Ruthen Matt- und Ackerland und nebst 1/4 Ofenhaus, Brunnenrecht und ein Wohnhaus mit Scheune und Stallung im Wirthshause zu Böfingen an eine freiwillige Verkaufssteigerung bringen. Kaufsliebhaber sind freundlichst eingeladen.

Böfingen, den 15. August 1879.

Der dazu Beauftragte Schaller, Lehrer. (220)

Trostbringend und Hilfe verheißend für sehr verschiedene Uebel und Krankheiten des Menschen ist das Lesen der zwei Christichen 1) Ueber Chemikers Kessler's **Univerfah- heilmittel** (Remède universel) und **Flechtsalbe** und 2) über desselben **Magentropfen** und **Kropfbalsam**. Durch viele hundert abgedruckte Zeugnisse über wunderbar schnellen und guten Erfolg ist die Untrüglichkeit dieser Mittel bei vorchriftgemäßer Anwendung konstatiert und können die beiden Christichen durch jede Buchhandlung à 50 Cent bezogen werden. Auszüge davon liefert auf frankirtes Verlangen gratis J. Kessler, Chemiker in Fischingen (Thurgau). (21)

Das optische Waarenlager

der Wittwe Dagnet

118, Lausannengasse, 118.

Es ist dieses das einzige Magazin in Freiburg, welches optische, physikalische und mathematische Instrumente vorräthig hat.

Die Artikel sind von auserlesener Qualität und sind von den besten Fabriken Deutschlands und Frankreichs bezogen. Ebenso werden Reparaturen besorgt. (194)

Tannenklettern!

Am Sonntag, den 24. August, wird in der Wirthschaft zu Rechten, ein Tannenklettern stattfinden.

Alle Liebhaber sind dazu höflichst eingeladen. Joh. Jos. Burry, Wirth.

Flaschen-Etiquetten.

In der Buchdruckerei des hl. Paulus (Verlag der „Freiburger-Zeitung“) Würtengasse Nr. 214, sind stets vorräthig:

Etiquetten

für alle Sorten Weine und Liqueure.

Preis je nach der Ausstattung.

Fehlende oder bestellte Sorten werden auf schnellste angefertigt. — Auf Verlangen werden auch gummirte Etiquetten gemacht.

Saamen für die Herbstsaat.

Buchweizen, Mais, Acker-Spörgel großer, Senf, Hirs, Wicken, Nafen oder Rüben, Spinat, Nüßli-Kraut, Zuckerstöß-Kabts, Winter-Salat, Peterling, Zwiebeln weiße in bester Qualität bei

A. Wagner, Samenhandler, (212) Oberamts-gasse 181, Freiburg.

Fr

Freiburg, Mu

Abonnem

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Politische

Illustrationen

Heute haben wir allerlei spitzen Ra-
Berch an der Kun-
der Leser soll seinen
nehmen und freien
haben, um die An-
schreibers weiter auf
einen gehörigen Sch-
Gegenwärtig herr-
ziemliche Pause —
Die großen Herren
auch in die Ferien g-
Schmetterlinge lusti-
Himmelsgegenden.
Reichskanzler mit d-
Glaszöpfe — läßt
Bade. — Ein recht
allen heißblütigen
französischen Streiti-
schen; vielleicht wür-
nüchtern und vernün-
In Deutschla-
wieder in allen Land-
tag s w a h l e n s t
Katholiken regen sich
füchtigen und in der
Liberalismus vollent-
Sie wollen endlich d-
Ende bereiten. Ob
das steht noch in
Der neue Kultusm-
dwar eine freun-
seine Lippen strömen
worte — aber so la-
wiedersprechen kann
Strengefang erbli-
Katholiken in noch
droht. —

Jetzt aber Pinsel
Illustriren wir in
gerühmte Humanität
Preußen soll den W-

In P l a n t a i
(Schlesien) wurde
schen Ulanen ein un-
der zeigt auf welche
man anlangt, wenn
Welt mehr kennt als